

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich 85 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "
 Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker's Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Infertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carmonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B. excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Stilal-Abonnements-Bureaux: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 175.

Hermannstadt, Dienstag den 1. August 1899.

115. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
 In loco: Mit Postzufendung:
 — fl. 85 fr. Für den Monat August 1 fl. 20 fr.
 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Petöfi-Feier in Schäßburg.

Der Raum dieses Blattes gestattet uns nicht, jedes einzelne Moment der gestern, am 30. d., in Schäßburg begangenen herzerhebenden, erhabenen Feier zu würdigen, die dem Andenken des größten Dichters Ungarns und dem mit kühnender Zunge ausgerüsteten Tyrannen des Freiheitskampfes galt.

Wie in unserem Blatte bereits mitgeteilt wurde, ist außer der Abordnung des Hermannstädter Comitales seitens des Hermannstädter ungarischen Bürgervereins unter Führung des hiesigen Staats-Obergymnasial-Directors Stefan Ferencz, der im Vereine mit dem Professor Géza E. Szabó auch das Staats-Obergymnasium vertrat, zur Feier eine aus 12 Mitgliedern bestehende Abordnung erschienen. Mitglied derselben war auch der 1848/9-er Honvédmajor Gregor Pankóczy, der als einer der Adjutanten Dem's den ganzen Freiheitskampf mitmachte und nun auch vom Central-Honvéd-Verein mit dessen Vertretung betraut war. Gegenstand besonderen Interesses bildete die Fahne der Deputation, welche von der Direction der hiesigen l. ung. Staats-Volksschule aus diesem Anlasse in geistlicher Weise zur Verfügung gestellt war.

Der Berichterstatter unseres Blattes, der am Morgen des gefestigten Festes mit dem ersten Zuge in Schäßburg eingetroffen war, sah mit Freuden, wie das Erscheinen der Abordnungen der entferntesten Jurisdictionen, wissenschaftlicher Körperschaften, Anstalten, Vereine und der hervorragenden Führer im nationalen öffentlichen Leben die Feier zu einem wahren Nationalfeste gestaltete.

Außer den aus allen Richtungen kommenden Zügen brachten 7 große Extrazüge die Festgäste, deren Zahl unaufhörlich durch die aus den benachbarten Gegenden zu Fuß, zu Wagen und zu Pferde eintreffenden Massen immer mehr anwuchs.

Die Budapest-er Gäste mit den Vertretern der Regierung und der wissenschaftlichen Anstalten langten mit zwei Sonderzügen an. Imponierend huldigten die Székler dem Andenken des großen Dichters, der ihre Tapferkeit verherrlicht hatte; es schien schier ungläublich, daß die durch je zwei Maschinen in Gang gebrachten 4 großen Separatzüge die Tausende aus der Ubbaherger Gegend in sich faßten konnten.

Ein großes Verdienst des Reichstagsabgeordneten Gabriel Ugron, der die Székler führte und während der ganzen Feier unter ihnen wollte, ist es, daß er nicht nur ständig die Ordnung aufrechterhielt, sondern auch während der Zeit, da die Feier auf dem sehr engen Raum vor der Petöfi-Statue stattfand, für die Székler im geräumigen Hofe der Staatschulen eine eigene Feier veranstaltete.

Von hier zogen die Székler mit den Musikkapellen der einzelnen Gemeinden an der Denkhäule vorüber, wo das Niederlegen der Kränze durch die einzelnen Abordnungen auch während dieses Defilirens seinen Fortgang nahm. Obwohl der größere Theil der Kränze auf der Hauptstraße der Feier: an der auf dem Weiskircher Grabe sich erhebenden Säule niedergelegt war, fand sich trotzdem kaum genügend Platz beim Petöfi-Denkmal für die Kränze, deren einer prachtvoller, als der andere war.

Wir müßten ein ziemlich umfangreiches Adressen-Verzeichniß verassen, wollten wir die Namen der Sender der mit vollendeter Künstlerkraft hergestellten Prachtkränze alle aufzählen; man sah da neben den silbernen Vorbeerkränzen die Blumen, welche die Székler Frauen aus ihrem bescheidenen Gärtchen mitgebracht hatten.

Die Feier nahm ihren Anfang beim Weiskircher Denkmal; nebst den schwungvollen, von Begeisterung getragenen und Begeisterung erweckenden, zum Verstande und Herzen bringenden Reden des Vicepräsidenten der Petöfi-Gesellschaft Ludwig Bartók, des Reichstagsabgeordneten Nicolaus Bartha und des Staatssecretärs Michael Jilinski erzielte die von dem Präsidenten der Petöfi-Gesellschaft Moriz Jolai geleitete und von dem Mitgliede des Klausenburger Nationaltheaters, Julius Csébi-Kovács, declamirte Apotheose großen Effect. Viele, die da Zuzug waren, daß der Dichter-Schauspieler, der auch seine Seele dem Gedächtnis einzuhängen bestrebt war, schon während des Vortrages auf der Sonnenhöhe ausgelegten Tribüne unwohl geworden und selbst unter der Pflege der Mitglieder der Budapest-er Rettungsgesellschaft nicht wieder zu sich kam, zogen besorgt zu Petöfi's Denkmal, wo die Deputationen ihre Kränze niederlegten.

Den Abschluß der Feier bildete das Banket im großen Rathhaus-Saale. Unter den hier erschienenen 500 Theilnehmern waren solche hervorragende Persönlichkeiten, die in prägnanter Weise bezeugten, daß die stattgehabte Feier nicht nur eine Feier des Volkes und der Schriftsteller, sondern auch die Feier der ganzen Nation war.

Den ersten Toast sprach der wirkliche Geheimrath Obergespan des Haromphöter Comitales, Pótsa, auf den König, welcher Trinkspruch vom begeisterten Publicum stehend angehört wurde. Aus der Reihe der zahlreichen Reden hoben wir hervor die Ludvig Bartók's, des Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Béla Tallian, des Staatssecretärs Erdősmarty (Sohnes des Dichters des „Szózat“), der Grafen Stefan Karolyi und Eugen Bich, Gabriel Ugron's und Béla Barabás'.

Eine schöne Wirkung erzielte der Bürgermeister der Stadt Schäßburg, Friedrich Walbaum, auf den schon früher ein Glas geleert worden war, mit seiner ungarisch begonnenen und in deutscher Sprache beendeten patriotischen Rede. Die Vertretung der aus zahlreichen Orten des In- und Auslandes eingelangten Depeschen und Begrüßungs-Schreiben, unter welchen sich auch das des evangelischen Bischofs A. W. Dr. Friedrich Müller befand, nahm das begeisterte Publicum, dessen ein Theil hier auf den Abgang der Sonderzüge wartete, mit lebhaften Ausrufen auf.

Zum fünfzigsten Todestage Petöfi's

Schreibt „Pester Lloyd“ unterm 29. Juli: Die Schwertklingen und Harnacken zugleich zieht es durch's Land, rüttelt die Seelen zur Anschauung des Weltlichen im Schicksale der Auserwählten auf, und der Liebe Angehört

und die Zauberwelt der Idee schließt die ungarische Nation in einen begeisterten Reigen zusammen, wenn am morgigen Tage das Denkmal Alexander Petöfi's mit Lorber und Rosen bekränzt wird. Jung stirbt, wenn die Götter lieben, und ein Liebling der Götter war diese Dichtergestalt, in welcher alles Große und alles Tragische einer gewaltigen Zeit verkörpert Ausdruck fand.

Rein ernüchternder Zug aus seinem kurzen Leben ist auf die Nachwelt gekommen, keine Schläge hat dieses herrlich flammende Meteor zurückgelassen, das vor fünfzig Jahren zerprühte und in der Unerblichkeit den Augen der Sterblichen entwand. In idealer Reinheit, umstrahlt von der Aureole, die das Gemüth und die nachschaffende Phantasie des Volkes gewoben, leuchtet uns das Bild Alexander Petöfi's entgegen und vor den Mann des großen Helden entblühen sich huldigend die Hümpfer. Aber nur sein knapp bemessenes Leben, sein in nebelhaftes Dämmer getauchtes Verschwinden hatte Etwas vom Meteor. Die reichen, herrlichen Früchte seines Geistes, die uns als kostbares Erbe verblieben sind, stammen nicht aus der Region des Unerklärbaren. Ihre Wurzeln hielten in durchaus realem Boden und ihre Triebe wuchsen aus der blutgetränkten heimathlichen Scholle groß. Nicht in das dicke Gestrüpp des mythischen Urwaldes verirrte sich Petöfi's Genie. Gewiß, er war national, wie kaum ein Anderer und in jeder Zeile seiner Dichtungen pulstet heißes, hüermisches Ungarblut, hört man das vom Freiheitsrausch trankene Ungarherz pochen. Aber Petöfi war auch modern, international, kosmopolitisch, durchdrungen von jenen großen humanistischen Ideen, die im Kampfe der Schwachen gegen die Uebermächtigen die Weltfreiheit auf den Thron erheben wollen. Er war ein echtes Kind seiner Zeit. Jezt merkwürdigen, unvergeßlichen Zeit, in der die fuge Bedächtigkeit sich zurückzog, weil sie erkannte, daß nur mächtige Gewitterstürme jene Umwälzungen bringen können, deren es bedurfte, um aus den Trümmern des feudalen Staates ein neues lebensfähiges Ungarn aufzurichten. In diese Epoche, welche die Weltgeschichte um eine ihrer großartigsten und erschütterndsten Epochen bereicherte, paßte Petöfi hinein mit seiner Alles fortreibenden Leidenschaft und seinem unerschütterlichen Glauben an den Sieg der Demokratie. Wie Gluthauch und Feuerbrand schlägt es heute noch empor aus der Sammlung seiner patriotischen Gedichte, die geheimsten Wünsche, die in den Herzen fallen verdeckt lebten, die überschwänglichsten Gedanken, die die Götter in steter Unrast erhielten, — sie Alle werden hier in einer Form offenbar, welche die Seelen bis zur Freude entflammt, und keine Schilderung des ungarischen Freiheitskampfes, und sei sie noch so treu, ist vollständig ohne diese Zeugnisse eines der genialsten Dichter aller Zeiten und Länder.

Allein wäre der Zauber, den Petöfi's Name ausstrahlt, bis auf den Tag so unvermindert wirksam geblieben, wenn der Dichter uns nichts Anderes hinterlassen hätte, als jene die Freiheit verherrlichenden Schöpfungen seines Geistes und die Erinnerung, daß ihm der Tod beschieden ward, den er drei Jahre vor Schäßburg sich selbst gewünscht und den Horaz preist: „Dulce et decorum est pro patria mori“? Die wohlthätige Zeit hat die schmerzenden Wunden geheilt, der moderne ungarische Staat ist aufgestanden, jünger und kraftvoller, als je zuvor, die weiße, gültige Hand eines edlen Herrschers hat die ungarische Nation zu neuer Blüthe geführt, der monarchische Gedanke, die angeflammete Königstreue hat in allen Herzen einen vollständigen Sieg errungen, — drängt sich da jene Frage nicht von selbst auf? Undankbar und unwürdig wäre die Nation, die in den Tagen des endlich erlangten Friedens der schweren Stunden des Kampfes und Derjenigen vergäße, die ihr warmes Herzblut für die Sache des Vaterlandes vergossen und darum wäre wohl auch das Andenken des Sängers der Freiheit pietätvoll hochgehalten worden gleich dem Andenken jener Edlen, die vor einem halben Jahrhundert furcht- und klaglos dem Tode in's Auge blickten. Aber dem Geiste Alexander Petöfi's wird heute nicht gehuldigt, wie dem Geiste eines Abgeschiedenen, sondern wie dem eines unsterblich in unserer Mitte Wandelnden. Und dieses Wunder ist aus seinen patriotischen Dichtungen allein kaum zu erklären. Um es zu deuten und auf die natürlichsten Ursachen zurückzuführen: dazu bedarf es der intimen Kenntniß seiner ganzen Individualität

Feuilleton.

Verklungene Pfade.

Roman von Gustav Hübner.
 (30. Fortsetzung.)

Das an Orlando gerichtete Schreiben war erst zwei Monate alt und trug Fanny's Unterschrift. Der Hauptinhalt der sehr ausführlichen Mittheilungen war etwa folgender:

Zunächst befremdete Fanny auf's Neue, daß sie an dem Diebstahle völlig unschuldig sei. Sie hatte lange Zeit Schrat im Verdacht der That, und um sich darüber Gewißheit zu verschaffen, ließ sie ihn durch ihren Mann aufsuchen. Er fand Schrat in den armseligsten Verhältnissen, und die gemeinsame, genaue Beobachtung lehrte, daß er unmöglich den Diebstahl begangen haben konnte. Das bewies nicht nur seine Armuth, sondern auch seine Redlichkeit, welche, ohne daß er es merkte, verschiedene Male auf die Probe gestellt wurde. Erst nachdem Fanny diese Ueberzeugung erlangt hatte, kam ihr der Gedanke, ihre ehemalige Herrin könne die Summe selbst entwerfen und alle Einrichtungen so getroffen haben, daß Fanny als die Diebin erscheinen müßte.

Ihre Flucht aus der Untersuchungshaft war ihr so leicht gemacht, ja so nahe gelegt worden, daß sie jetzt auf die Vermuthung gerieth, der Gefängnißwächter sei von Leopoldine oder ihrem Vater besessen gewesen, sie entkommen zu lassen. Sie hatte damals die günstige Gelegenheit benützt, weil sie an der Möglichkeit zweifelte, ihre Unschuld beweisen zu können, und eine lange Gefangenschaft fürchtete. Jetzt wurde ihr klar, daß man sie habe entlassen lassen, um den Verdacht gegen sie nur zu verschärfen. In dieser Ansicht fand sie sich vollends bestärkt, als Kullmann, der Gefängnißschlüssel, sie zufällig in ein französisches Stadt wieder fand. Troghem er das Recht gehabt hätte, Fanny festnehmen zu lassen, begnügte er sich, sie nur um einen

kleinen Dienst zu bitten. Fanny sollte es nämlich übernehmen, den Geistesführer auf irgend eine geheimnißvolle Art an die Mitternacht des 13. August zu erinnern, ohne daß dieser es merke, von wem die Mahnung ausgehe. Eigentlich sei es seine (Kullmann's) Aufgabe, dies zu thun, aber es müsse dreimal und in gewissen Zwischenräumen geschehen, und es sei ihm zu unheimlich, deshalb wiederholte Reisen zu machen. Es werde wohl nichts schaden, wenn ein Anderer an seiner Stelle die Sache in die Hand nehme, und hierzu sei Niemand besser geeignet, als gerade Fanny, auf deren Gesicht und Beredsamkeit er sich obendrein verlassen könne. Fanny übernahm den Auftrag, und Kullmann besaß wohl schwerlich eine Ahnung, in welche gefährlichen Hände er ihn legte. Sie hatte Schrat schon früher öfters bei der Betrachtung einer Goldmünze beobachtet, die er immer sehr sorgfältig wieder in ein Papier wickelte und in der Westentasche verwahrte. Einmal, als ihm das Papier aus der Hand gefallen war, hatte sie es aufgehoben und einen raschen Blick darauf geworfen. „Am 13. August am Geistesführer!“ stand darauf geschrieben. Die Uebereinstimmung dieses Datums mit jenem, das sie in Kullmann's Auftrage in so geheimnißvoller Weise Schrat in's Gedächtniß rufen sollte, brachte sie auf die Vermuthung, daß jene mysteriöse Diebstahlsgeheißel noch ein Nachspiel haben sollte, und so unerklärlich ihr der Hinzusatz desselben schien, so wollte sie doch dabei sein, denn das schien ihr gewiß, daß Leopoldine dabei im Spiele war. Fanny hatte durch Schrat erfahren, daß sich Orlando nach Brasilien auf seine Besingung in Para zurückgezogen hatte. Dort hin richtete sie diesen Brief, mit der bringenden Bitte, eine Reise nach Europa nicht zu scheuen und sich am 13. August in Westerlande in einem näher bezeichneten Gasthose einzufinden, um sie Abends nach dem nahe gelegenen Geistesführer zu begleiten. Sie sei überzeugt, es werde dort etwas vorgehen, was zu der Entdeckung führen könne, daß der Geistesführer der Ekippania von seiner Frau ausgegangen sei. Auch habe sie die Haupt des Ortes auffallend, da der Maler Zelter, welcher Leopoldine vor ihrer Bekanntschaft mit Orlando sehr nahe gestanden hatte, vor einigen Jahren in demselben See ein tragisches Ende gefunden habe.

Das war der Inhalt des Briefes, den Schrat, nachdem er ihn gelesen, zurückgab.

„Sie können es nicht ermessen, wie dankbar ich es empfinde,“ sagte er mit bewegter Stimme, „daß Sie die beschwerliche Sereise gemacht haben, um einer unschuldig Verdächtigten zu ihrem Rechte zu verhelfen.“

„Dennoch muß ich belennen, daß mich die Aussicht auf eine mysteriöse Scene am Geistesführer nicht über das Weltmeer gelockt hat,“ entgegnete Orlando. „Mein Entschluß wurde durch eine ganz nebenbeiherliche Bemerkung in jenem Briefe hervorgerufen, von dem sich Fanny — oder Madame Suard, wie sie jetzt heißt — schwerlich träumen ließ, welche Anziehungskraft darin verborgen lag.“

Die beiläufige Anspielung auf das Ende Heinrich Zelter's war die erste und einzige Kunde, die mir über dessen Tod zugekommen ist, und dies bestimmte mich zur Reise.

Das Unrecht zu sühnen, welches Frau Suard erlitten hat, dazu hätte mir die Adresse genügt, mit der mich ihr Brief bekannt machte. Denn daß sie an dem Diebstahle völlig unschuldig war, wußte ich längst. Noch ehe ich etwas für sie thun konnte, kam man mir zuvor und ließ sie aus dem Gefängniß entlassen.

Mehr als den Wiederbesitz ihrer Freiheit und dazu etwa die Mittel zu einer sorglosen Existenz hätte ich ihr freilich auch nicht bieten können, wenn ich meine Frau nicht auf's Schwerste compromittiren wollte. Doch lassen wir die Todten ruhen.“

„Die Pietät gegen die Todten darf die heiligen Rechte gegen die Lebendigen nicht verleugnen,“ protestirte Schrat. „Ich muß die volle Wahrheit von Ihnen fordern. Es gilt, den ehelichen Namen einer schwer Verleumbeten wieder herzustellen und diese ist mein Fleisch und Blut, ist meine Tochter!“

Orlando blickte den Sprecher mit ungläubigem Erstaunen an, woran dieser ihm Aufklärungen gab, die an der Richtigkeit seiner Behauptung keinen Zweifel zuließen.

„Ich bin ein schwer hintergangener Mann,“ begann Orlando nach längerer Pause, „und kam eigentlich nicht nach Europa, um die Schuld zu sühnen, welche mir durch Täuschung und Hinterlist aufgebürdet wurde. Auch

und jenes an Zauber grenzenden Einflusses, den dieser moderne Orpheus auf die ungarische Volkseele übte. Und in dieser Volkseele vibriert der süße Klang des patriotischen Liedes genau so, vielleicht kräftiger noch, als einst. Auch unter seinen patriotischen Gesängen gibt es solcher genug, die an die edelsten Empfindungen appellierend, die Herzen zu Vaterlandsliebe, Nationalbewußtsein stimmend, den angeborenen Freiheitsdrang belebend und kräftigend, unvergänglicher Wirkung sicher sein dürfen. Die fünf Jahrzehnte, welche über diese Dichtungen hinweggerauscht sind, führten nur eine Abklärung herbei, wie bei edlem Wein. Der bittere Wobensatz des politischen Hoffes beeinträchtigt nicht mehr die Reinheit und den Wohlgeschmack des Göttertrankes und dieser wird immer und immer die besten Instincte wecken und zur Wahrung der kostbaren Nationalgüter aneifern.

Das aber ist nur ein Theil des Vermächtnisses: der Feiertags-Pöbel. Es gibt noch einen anderen, und der ist's, der des größten ungarischen Lyriker's Andenken nie und nimmer wird verbleichen lassen: der Pöbel des arbeitenden und schaffenden, kämpfenden und leidenden Volkes. Aus dem Schoße des Volkes war er hervorgegangen und „gleich dem Storch“ floh seine Seele heim zu den Hütten“. In der Widmung, die er den Volksgliedern vorausschickte, verkündet Pöbel's Ruf: „Tief unten geboren, unterm Dache von Stroh — soll' mein Stamm ich verleugnen? Bin seiner froh!“ Und aus dieser freudig-rosen Stimmung heraus sprossen die köstlichen Strophen des großen Dichters, Vieder, die bald in übermüthigster Weise jauchzend, bald in tiefster Wehmuth klagen, hier mit ihrem reizend schämigen Humor ein helles Lächeln auf alle Lippen zaubern, dort wieder mit ihrem merkwürdig einfachen, ehelichen Ernste auf's tiefste ergreifen. Und welch köstlicher Schatz liegt in seinen Pöbelbildern, welche Fülle attischer Schärfe in seinen Sätzen!

Die ganze herrliche Gottesnatur erschließt sich in diesen Dichtungen, der ungarische Volkscharakter in seinen großen Vorzügen und seinen kleinen Schwächen offenbart sich mit einer Treue, die vielleicht in der Weltliteratur ihresgleichen nicht hat; in einer Form, deren Ursprünglichkeit immer wieder höchste Bewunderung erregt und deren Natürlichkeit am schlagendsten erhärtet wird durch die Thatfache, daß Pöbel's Vieder auf den Schwingen einer beispiellosen Popularität von Lippe zu Lippe flogen, tausendfach größere Verbreitung fanden, als die gedruckten Ausgaben seiner Werke; daß das herzennahe ungarische Volk für Scherz und Ernst, für Leid und Freud Pöbel's Worte in Bereitschaft hat, gar oft ohne zu wissen, wem es dies Allen so selbstverständlich dünkende Ausdrucksmittel verdankt.

So hat Pöbel's Genies seine Schwungkraft vom Volke erhalten. Und was er empfing, gab er hundertfältig zurück. Was herrlich an ihm gewesen, das gab er dem Vaterlande in den Tagen der tiefsten Trauer und Hoffnungslosigkeit, sein unvergänglicher Geist erhob sich aber von der Muttererde und flog dahin zurück, von wo er ausgegangen: zum Volke Ungarns. Nicht mehr unter die Strohdächer allein, auch in die Häuser der Bürger und in die Paläste der Hochgestellten. Und die gesammte, gereinigte ungarische Nation erscheint jetzt, um den Namen Alexander Pöbel's zu huldigen. Was einst des Dichters Ruf: „in schönem Wohnsinn rollend“ zu schauen verlangt: der Sieg der demokratischen Idee, — das ist, wenn auch auf anderem Wege, als er es erkämpft, zur Wahrheit geworden. Die Pöbel-Feier ist ein herrliches Zeugniß dessen. Das Gottesgnadenthum des Genies wird nicht mehr bestritten.

Die Friedensconferenz.

Haag, 29. Juli.

Die Friedensconferenz wurde heute geschlossen. In der Schlussung, welche öffentlich war, wurde mitgetheilt, daß die Schlussacte von sämmtlichen Staaten unterzeichnet wurde. Die Convention betreffend das Schiedsgericht haben 16, die beiden anderen Conventionen betreffend den Landkrieg und den Seekrieg 15 und die zwei Declarationen betreffend die Anwendung verbotener Geschosse 15 von 17 Staaten angenommen. Sodann wurde ein Schreiben der Königin der Niederlande an den Paps, in welchem er um die moralische Unterstützung des Werkes der Konferenz gebeten wird, und die in wohlwollenden Ausdrücken gehaltene Antwort des Papes gelesen. In dieser sagt der Paps nicht nur allein die moralische Unterstützung, sondern auch seine werthvolle Mitarbeit gemäß der Aufgabe seines hohen Amtes zu und weist darauf hin, daß er mehrmals Schiedsrichter war und trotz behändiger Hindernisse, die sich der Erfüllung seiner Aufgabe entgegenstellten, auf dem gleichen Wege für die Sache der christlichen Gerechtigkeit weitergeschritten wurde.

Hierauf ergriff Volskhafter v. Staal das Wort zur Abschiedsrede. Redner betont, das vollbrachte Werk sei zwar nicht vollkommen, jedoch wichtig, practisch und weise. Er bemühe sich, die beiden Principien, welche die Grundlage des Völkerrechts bilden, den Grundsatz der Souveränität der Staaten und der internationalen Solidarität, indem beide gewahrt werden, mit einander zu verbinden. Das Werk der Konferenz bekräftige, daß das, was in der Neuzeit herrschen solle, jene Werte seien, die aus dem Bedürfnisse der Eintracht geboren und durch das Zusammenarbeiten der Staaten befruchtet seien, welche die Verwirklichung ihrer legitimen Interessen in einem festen, durch Gerechtigkeit geregelten Frieden verfolgen. Die Aufgabe der Konferenz sei wahrhaft verdienstlich und schön. (Beifälliger Beifall.)

Hierauf sprach der deutsche Delegirte Graf Ränker dem Präsidenten v. Staal den warmen Dank für die Mitarbeit an dem Werke der Konferenz aus und widmete ihm und dem Vizepräsidenten Jon ghe e r van Karne beek Worte hoher Anerkennung für die bewiesene Hingebung. Auf die Aufforderung des Grafen Ränker erhoben sich alle Anwesenden von den Sigen.

Der Vertreter Frankreichs, D'Estournelles, gab alsdann dem Wunsch Ausdruck, daß diese Versammlung nicht das Ende, sondern der Anfang sein möge im Interesse der Gerechtigkeit und des Friedens.

Ich sehe Trug und Nord aus derselben Quelle fließen und so will ich gut machen, was ich gut machen kann.

Wögen Sie denn wissen, daß ich gleich nach Ihren ersten Aussagen vor Gericht Verdict gegen meine Frau legte. Ich hatte ihren unsinnigen Ansprüchen auf meine Börse ein energisches Halt geboten, denn zu ihrer ungläubigen Verschwendungslust kamen noch die total zerrütteten Vermögensverhältnisse ihres Vaters, der von meiner Mission einen guten Theil verschlungen hat.

Meine Frau muß auch darum gewußt haben, daß ich jene fünfzigtausend Thaler im Hause hatte, ich sah mich auf Schritt und Tritt von ihr beobachtet und wahrscheinlich hat sie mich hinter dem Vorhange in meinem Atelier belauscht, als ich das Geld im Uhrkasten verbarg, nachdem mich das unbegreifliche Abhandkommen meines Cossensklüffels belehrte, daß es in meinem Verstande nicht mehr sicher sei.

Als ich den Bericht Ihres seltsamen nächtlichen Abenteuers angehört hatte, vermuthete ich zunächst, Fanny sei für die Rolle der Glieberpuppe von meiner Frau erkauf und besetzt worden, was auch der Fund im Kleiderkammer zu bestätigen schien. Noch an demselben Tage reiste ich meiner Frau in den Curort nach, wo sie ihren Vater hatte besuchen wollen. Ich sah Abends sechs Uhr mit dem Zuge ab, mit welchem sie Tags zuvor abgereist war, und langte am anderen Morgen sechs Uhr im Curorte an.

Mein Schwiegervater befand sich bereits in ihrer Begleitung auf der Brunnen-Promenade, und im Gespräch mit den Wirthschaftern erfuhr ich, daß meine Frau erst am Nachmittag mit dem Dreibuhrzuge angekommen war, während sie schon früh sechs Uhr hätte eintreffen müssen. Das fiel mir sogleich auf, denn es ließ die Möglichkeit zu, daß sie entweder gar nicht mit dem Dreibuhrzuge gereist, oder nur bis zu einer gewissen Station gefahren sei, um dort wieder umzukehren und sich Nacht in das Haus einzufinden. (Fortsetzung folgt.)

Der niederländische Minister des Aeußeren De Beaufort erhob sich sodann zur Schlussansprache. Er hob hervor, wenn die Conferenz auch nicht die Träume der Utopisten habe verwirklichen können, so habe sie doch die düsteren Voraussetzungen der Pfimisten Lügen gestraft. Die moralische Wirkung der Beratungen der Conferenz sei jetzt schon offenbar und werde sich immer mehr und mehr sichtbar machen und nicht verfehlen, sich in der öffentlichen Meinung in augenfälliger Weise kundzugeben. Sie werde den Regierungen bei ihren Bestrebungen, die Frage der Begrenzung der Rüstungen zu lösen — eine Frage, welche eine ernste und gerechte Sorge der Staatsmänner aller Länder bleiben werde —, mächtige Unterstützung gewähren. Redner gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Kaiser von Rußland in dem Einsetzen ver doppelter Traktat zur Fortführung des von ihm begonnenen Werkes den wirksamsten Trost finden werde für die schmerzliche Prüfung, die er durchgemacht habe.

Hierauf wurde die Friedensconferenz geschlossen.

Das Belgrader „Attentat“ in russischem Licht.

Petersburg, 26. Juli.

Es ist bekannt, daß der serbische Ertzbiog Milan in Rußland nicht weniger als Sympathien genießt, ja als angebetetes Werkzeug der österreichischen Politik auf der Balkanhalbinsel den Russen verpaßt ist. Nun sind die moralischen Qualifikationen dieses lieblichen „Könings“ ja allen Wölfen Europas genugsam bekannt und berechtigten vielleicht zu dem Urtheile, daß diese Projektivität „zu Allem fähig“ sein dürfte. In Rußland, wo man Milan's gefährliche Protensnatur genugsam kennen und würdigen gelernt hat, herrscht jedenfalls nur eine Meinung über ihn, doch, obgleich Milan nur König a. D. oder vielleicht auch z. D. ist, weigert sich mein monarchischer Kiel, dieses russische Allgemeinurtheil über den serbischen Generalissimus hier des Weiteren zu erörtern. Es sei mir daher nur gestattet, in Kürze auf die Schilderung des berühmten „Attentats“ einzugehen, wie sie ein in allen Balkanländern für gewöhnlich sehr genau unterrichtetes russisches Blatt — die „Peterburgskaja Wedomosti“ aus der Feder eines Serben bringt.

Nach dieser Darstellung ist das Attentat zweifellos nicht mehr und nicht weniger als eine — Verschönerung Milan's gegen Rußland, in's Werk gesetzt, um einen „gefählichen“ Grund zur Verfolgung und Vernichtung der Führer der radicalen serbischen Volkspartei, dieser aufrichtigen Freunde Rußlands und des Slaventhums, zu erlangen. Schon seit geraumer Zeit trug sich Milan mit der Ausführung eines kühnen Handstücks gegen die Radicale. Als seine Pläne Gestalt anzunehmen begannen, wurde zunächst der Justizminister Christic zum Gesandten in Rom ernannt und sein Portefeuille Georg Stefanowics übergeben, der sich durch sein blutdürstiges Verfahren den Radicales gegenüber 1883 einen Namen gemacht hat. Darnach fungirte er als Procurator bei dem Kriegesgerichte, und auf Milan's Wunsch wurden 22 Radicale, darunter Volkvertreter, Priester und Lehrer erschossen. Die Führer der Radicales verließen sich in Erwartung der Abreise Milan's aus Serbien völlig ruhig und ließen ahnungslos das Gewitter über sich hereinbrechen. Papis war im Begriff, zu einem Curgebrauch nach Karlsbad zu reisen, Tauschanowics wollte in die Schweiz, um seinen Sohn in einer Erziehungsanstalt unterzubringen, der kranke Stanojewics beschäftigte gleichfalls, ein Bad aufzusuchen, die Uebrigen besaßen sich ruhig in ihrem Heim und gingen ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nach. Milan aber ruhte nicht. So entsandte er seine Creatur Pero Todorowics nach Petersburg, angeblich zur Pushtin-Freier, in Wahrheit aber, um die Stimmung der slavophilen Kreise gegen Milan zu sondiren und den General Grucic zu umspioniren. Im verabschiedeten Soldaten Djura Rnejewics fand Milan den ihm geeigneten „Böheim“. Er war Durstige in dem königlichen Badehause bei Belgrad, zu welchem Dienste be greiflicherweise nur erprobte, ergebene Leute herangezogen werden. Dieser Böheim, Verschönerer und Attentäter zog im Badehause dem König Alexander und dessen Vater täglich die Kleider aus und an — wäre er ein Werkzeuge der Radicales, so hätte er mit Leichtfertigkeit Vater und Sohn in's Jenseits befördern können. Vor einiger Zeit verließ Rnejewics den Dienst im Badehause und trat auf Empfehlung des Commandanten dieses Badehauses in die Belgrader Feuerwehre ein, gab jedoch bald auch diesen Posten auf und reiste plötzlich nach Bukares. Hier traf er mit dem aus Rußland zurückkehrenden Todorowics zusammen, hatte mit ihm eine Conferenz und war am 22. Juni wieder in Belgrad, wohin Todorowics am 23. Junitag. Am 24. um 6 Uhr Nachmittags fand in der belebtesten Straße das „Attentat“ statt. Der „Verschönerer“ hielt mit einer Hand Milan ein Papier entgegen und schoß mit der anderen viermal — vorbei, nahm darauf Reißens, schoß auf sich selbst, verschlehte sich natürlich, stieß an die Säue — fast zwei Kilometer vom Orte des „Verbrechens“ —, sprang hinein, ertrank jedoch nicht, sondern wurde — merkwürdiges Pech! — herausgezogen und dingfest gemacht. Der „König“ verließ unterdessen würdevoll den Wagen, um seine Rolle weiter zu spielen, stolperte jedoch „zufällig“, fiel mit der Schulter gegen den Wagentrüch, zerriß sich gewandt die Uniform, zerkrachte sich ein wenig und wandte sich an die Menge. „Gott sei gelobt, Brüder! Er hat mir das Leben bewahrt, den Tod aber hatten für mich bereitet — Papis, dieses russische Werkzeuge, und seine Freunde Tauschanowics, Protic, Stanojewics, Doctor W-jnic, Oberst Mitolic“ — hierauf jähle Milan noch mehrere Radicales auf, die alle noch an demselben Abend arretirt wurden. — Milan hatte gut aufgehört! Er war selbst Hauptverbreder des Attentats und mußte somit die Initiatoren kennen! Bei Rnejewics fand man eine Liste jener Radicales, deren Namen Milan der Menge genannt hatte.

Wie entging aber der Ertzbiog dem Tode? — Der Revolver war natürlich mit leeren Patronen geladen. Das geht schon daraus hervor, daß vier Kugeln Niemanden getroffen haben, und, trotz eifriger Suchens, nirgends eine Kugel oder eine Beschädigung in der Umgebung gefunden worden ist. Die Geschichte von der Kugel in der Schulter des Major Julics ist eine Lüge, sie wird nie gefunden werden, weil sie nie — im Revolver des Rnejewics gesteckt hatte! Der Revolver selbst war eine reine Kinderwaffe, er hatte 5 Francs gekostet. Constatirt ist, daß die Frau des Capitans Jovanowics — des Commandanten des königlichen Badehauses — am 23. Juni, dem Tage vorher, im Hotel Macedonien mit Rnejewics zusammen gesehen worden war. Vermuthlich hatte sie ihm mitgetheilt, welchen Weg der Wagen Milan's einschlagen werde.

Milan hatte die Komddie brillant inscenirt und brillant gespielt, der Böbel jubelte ihm zu und bewunderte die Radicales. Arretirt wurden die Führer der Partei theils noch am Abend, theils in der Nacht. Viele wurden aus ihren Betten hervorgeholt, wie Protic, der Redacteur des „Dijet“, bei dem die Hauszucht nichts Verdächtiges ergab, und der kranke Stanojewics. Andere wurden im Theater oder in Restaurants verhaftet. Papis befand sich bei seiner Familie in Pozarewacz, wollte nach Belgrad zurückkehren und Johann in's Ausland reisen. Ueberall wurden bei den Verhafteten die strengsten Hauszuchten durchgeführt, ohne daß irgend etwas Befremdendes gefunden wurde. Vom General Grucic fand man allerdings zwei Briefe beim Oberst Mitolic und ebenso beim Doctor W-jnic, doch völlig irrelevanten Inhalts. Dennoch genügten sie, um den General, der in Petersburg sehr gut angezogen ist, abzuberufen. Uebrigens ist Milan, wie es allgemein heißt, bestürzt, daß der surschloße General nach Belgrad zurückkehrte; er hatte erwartet, daß Grucic die Rückkehr nach Serbien fürchten werde. Unter Anderen ist auch der Protobierarch Milan Guric, ein allderechter Geistlicher, in Ketten gelegt und nach Belgrad gebracht worden, weil er einige Jahre in Montenegro gelebt hatte und in guten Beziehungen zum Fürsten Nicolaus stand. Der Protobierarch Jlic wurde als bekannter Freund Rußlands verhaftet, und weil er den russischen Militärattaché Baron Taube, der in seinem Hause wohnte, bei der Abreise des

Attachés nach Rußland mit einem Diner gefeiert hatte. Angeblich wurde verhaftet, weil er dem Attentäter einen ausländischen Paß ausgestellt habe — in Wahrheit ist dieser Paß vom Präfecten, ohne Angelegts' Wissen, ausgestellt. Josef Sabomski, einen Israeliten aus Rußisch-Polen, hat man verhaftet, um zu erweisen, daß auch Rußland in der Verschönerung gegen Milan's Dynastie die Hand im Spiele hat. Viele Dugende von Radicales sind ohne jeden auch nur Scheinbaren Grund verhaftet, Alle werden in schwerer Kerkerhaft muthwillig dem Hunger und Durst ausgeliefert. — Das ist, in Kürze dargestellt, die russisch-serbische Auffassung der Ereignisse in Belgrad.

Uebrigens dürfte Milan kaum es wagen, den Wogen zu stroff zu spannen. Es verlautet hier wenigstens mit Bestimmtheit, daß weder Rußland, noch Oesterreich gewonnen seien, in Serbien eine Herrschaft des Schreckens zuzulassen. Die Milan'schen Experimente, mögen sie nun von russischer Seite zutreffend dargestellt sein oder nicht, sind doch bereits seit geraumer Zeit berartig gewagt, das Regime des Ertzbiogs und seiner Creaturen derartig corrumpt und im ganzen Lande verfaßt, daß es auch dem benachbarten Oesterreich nicht gleichgiltig sein kann, wenn in Serbien Terrorismus und Anarchie an's Ruder kommen. Leicht ist es auch möglich, daß die Milan'sche Wirthschaft der Obrenowic'schen Dynastie schließlich noch den Hals bricht, zu deren Erhaltung auf dem serbischen Thron Rußland jedenfalls keinen Finger rühren wird, — eher wäre schon das Gegentheil denkbar.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Juli.

Am 29. d. fand die durch die Erwählung Labislous Maraca zum Vizegapan des Hungar Comitats notwendig gewordene Abgeordnete-nwahl im Fagyer Bezirk statt. Gewählt wurde einhellig der Candidat der liberalen Partei, Präsident des Kronstädter königlichen Gerichtshofes Alexander Bonorh.

Ueber ein geplantes Bündniß zwischen Socialisten und den Nationalitäten wird dem „P. G.“ aus Arad Folgendes geschrieben: „Die Socialisten rechnen schon heute darauf, daß mit dem Aufgeben der Passivität der Rumänen die Grundpfeiler der heutigen staatlichen Ordnung eine Erschütterung erleiden werden. In dieser Hoffnung entsaften sie ungeheim eine intensive Agitation, damit der Gedanke des Aufgebens der Passivität unter der rumänischen Bevölkerung immer mehr erfasse. Hierbei spielen jedoch nicht die ungarländischen, sondern die in Rumänien ansässigen Socialisten die Hauptrolle. In letzterer Zeit erhielten mehrere ungarländische rumänische Politiker in diesem Sinne gehaltene Briefe aus Bukares, ja einer der rumänischen Socialisten agitirte auch persönlich in Klausenburg und Hermannstadt für das Aufgeben der Passivität. Die Socialisten, welche sich im Interesse ihrer Sache überall den für die Siebenbürger Rumänen arbeitenden Ligisten anpassen, argumentiren folgenderweise: Die ungarische Hegemonie könne weder durch die Fortsetzung der Passivitätspolitik, noch durch offene Auflehnung gebrochen werden. Wenn aber die Rumänen im Vereine mit den Slovaken die politische Arena betreten, so können sie auf einen ganz ebenjollen Erfolg rechnen, wie der, den die Czechen in Oesterreich erreicht haben. Um diesem Kampfe einen starken Widerpaß zu sichern, müßte ein radicales Programm vereinbart werden. Und hier fänden sich dann die Berührungspunkte mit den Socialisten. Diese würden nämlich bei den Wahlen die Candidaten der Nationalitäten unterstützen, wenn Letztere das Bersprechen abgeben, im Parlamente das allgemeine Wahlrecht zu fordern.“

Die Bewegung gegen den §. 14 und insbesondere gegen die Zudersteuerordnung nimmt in Oesterreich weiter ihren Lauf, trotzdem nicht nur die Jungczechen und die slavischen Clericalen, sondern auch die deutschen Clericalen sich mit aller Kraft für den §. 14 einsetzen und die ganze deutschoppositio-nelle Bewegung als bedeutungslos erscheinen lassen wollen. So z. B. sagt der Krakauer „Gaz.“, er bezweifle, daß die Bewegung gegen die Ausgleichsverordnungen aus einer elementaren Erbitterung des Volkes entstanden sei. Der Lärm werde ein in der österreichischen Historikern ein werthvolles Material zur Herstellung der Thatfache bieten, daß es nie und nirgends eine gleich sinnlose und brutale Opposition gab, wie gegenwärtig in Oesterreich, eine Opposition, die den Staat in Anarchie fütze und das Dach über dem eigenen Kopfe anzünde. Uebrigens scheint es, daß nicht nur die Czechen, sondern auch die Polen die jegige Berlegenheit des Grafen Thun als Gelegenheit für sich benützen wollen. Wie man merket, wird nämlich ein langjähriges polnisches Desiderium, die Errichtung einer zweiten Cabetenschule in Galizien, und zwar in Lemberg, mit Beginn des nächsten Schuljahres in Erfüllung gehen. Die Schule, in welcher selbstverständlich in der Armeesprache vorgetragen wird, aber die polnische und die ruthenische Sprache obligat gelehrt werden sollen, wird sofort mit allen vier Jahrgängen activirt werden, indem aus dem bereits bestehenden Cabetenschulen ein Percentages von Böglingen dorthin transferrirt wird. Charakteristisch ist es, daß auch jetzt, in diesem kritischen Zeitpunkt der deutschen Opposition, die viel berufenen sogenannte deutsche Gemeinbürgerschaft absolut sich nicht bewährt. Nicht nur die deutschen Clericalen verlangen den Dienst, sondern auch die Deutschradicalen streiten anlässlich der in Nordböhmen stattfindenden Gemeinderathswahlen auf's böseste mit den Deutschfortschrittlichen. Ueber die Bewegung gegen den §. 14 liegen vom 29. d. folgende Nachrichten vor:

Die Prager Zuderbäder beschloffen — wie ein Telegramm meldet — am Dienstag, an welchem Tage die neue Zudersteuer in Kraft tritt, alle Geschäftsäden geschlossen zu halten und die Werstätten feiern zu lassen. Dasselbe soll in allen Städten Oesterreichs geschehen. Am Dienstag veranstalten ferner die Zuderbäder und Beselzer einen Umzug durch die Hauptstraßen und halten dann ein Meeting, zu welchem alle in Prag weilenden Abgeordneten geladen sind.

Das Reichsberger Stadtverordnetencollegium hat Abschriften des von ihm beschlossenen Protestes gegen den §. 14 an alle deutschböhmischn Gemeinden versendet. Bissher haben sich bereits achtundsechzig deutsche Gemeinden diesem Proteste angeschlossen.

In Zwettau wurde laut telegraphischer Meldungen das für den 30. d. aus Arbeiterkreisen geplante Massenmeeting im Freien behördlich verboten.

In Wozen protestirte der Gemeinderath am 29. d. gegen die ohne verfassungsmäßige Zustimmung des Reichsrathes erlassene Verordnung über die Zudersteuer, und gab der Rechtsüberzeugung Ausdruck, daß §. 14 auf die Eingebung neuer Steuern unanwendbar sei.

Im Ministerat erklärte Minister des Aeußeren Delcassé, daß das angebliche Telegramm des Kaisers von Rußland an den Prinzen Louis Napoleon vollkommen falsch und von keinem russischen Journal veröffentlicht, sondern in seiner Gänze in Paris fabricirt worden sei.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Juli.

(Allerhöchste Handschreiben.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhen allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber General der Cavallerie Eler v. Krieghammer! Mit besonderer Freude beglückwünsche Ich Sie zur Feier Ihres fünfzig-jährigen Dienstesjubiläums, welches Sie in voller Rüstigkeit, Geistesfrische und Thakraft begehen.

Ihrer während dieser staltlichen Reihe von Jahren geleisteten, von Mir wiederholt ausgezeichneten Dienste gedenkend, spreche Ich Ihnen für dieselben erneuert warmen Dank aus und verleihe Ich Ihnen den erblichen österreichischen Freiherrnstand.

Wien, am 27. Juli 1899.

Franz Josef m. p.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhet jerner allergnädigst den Oberlieutenant Eugen Sartori des 36. Divisions-Artillerie-Regiments, zum Commandanten des 26. Divisions-Artillerie-Regiments zu ernennen;

anzunordnen: die Transferirung des Majors Friedrich Freiherrn von Bogberg, vom 12. Corps-Artillerie-Regiment, zum 36. Divisions-Artillerie-Regiment; die Uebertragung des Hauptmannes 1. Classe Arthur Fildipp des 51. Infanterie-Regiments, in den Activstand der k. ung. Landwehr.

Zugehört werden: nach Absolvirung des Militär-Intendanten-Curses, dessen Frequentanten, und zwar: die Oberlieutenante: Friedrich Wallovich des 2. Infanterie-Regiments, der Intendant des 4. Corps; Theodor Lautphodus des 12. Corps-Artillerie-Regiments, der Intendant des 13. Corps; Albert Drestovskly des 31. Infanterie-Regiments, der Intendant des 7. Corps; Karl Jarca des 28. Infanterie-Regiments, der Intendant des 12. Corps; sämmtliche haben zu den genannten Intendanten einzurücken und sind bei ihren Standesherren übercomplet zu führen.

Transferirt werden: der Hauptmann 1. Classe: Athanas Arky vom 34. zum 31. Infanterie-Regiment; der Rittmeister 1. Classe: Stefan Damaskin von Nemeth, vom 1. zum 13. Husaren-Regiment; der Oberlieutenant: Wilhelm Freiherr von Reichlin-Waldegg, vom 12. zum 2. Corps-Artillerie-Regiment.

Ueberträgt wird; in den Berufsstand: der Oberlieutenant in der Reserve: Karl Bayer des 1. Husaren-Regiments. Mit Bortegebühr wird beurlaubt: der Lieutenant: Edmund Haller von Hallenburg des 12. Pionnier-Bataillons (auf Grund der Bestimmungen des §. 2, Punct 8 - d), der Vorchrift über die Beurlaubung der im Gagebezuge stehenden activen Personen des k. und k. Heeres - Urlaubsort: Dubaßeff).

In das Verhältniß „außer Dienst“ wird versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Ludwig Rodt des 51. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Behörden und höheren Commanden, dann bei Militär-Sanitäts-Anstalten im Mobilisirungsstabe. (Aufenthaltort: Bereghab, verfügbare Reserve des 6. Corps.) Die angelegte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant: Alois Richter des 51. Infanterie-Regiments; dem Lieutenant in der Reserve: Moriz Elspakati des 82. Infanterie-Regiments.

(Geschenk des Königs.) Se. Majestät hat der Verfasserin des Gedichtes, das bei der Enthüllung des zum Andenken an die Königin Elisabeth in Rentone errichteten Denkmals vorgetragen wurde, der bekannten Roman-Schriftstellerin Henry Gréville, ein Armband überfendet, das in einem Medaillon das Bild Ihrer Majestät in reicher Diamantenfassung enthält.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Turnlehrer Georg Petras zum Turnlehrer am Sepphentygymnaseum ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchs-Diurnisten Andreas Solymosky zum Kanzlisten beim Torbauer k. Bezirksgerichte ernannt.

(Verlegungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor Emerich Aldor vom Kaposbarer zum Elisabethstädter Staats-Obergymnasium versetzt.

Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten Ludwig Marton vom Rövidsbanyaer zum Weß-Gahser k. Bezirksgerichte versetzt.

(Veterinärärztliche Physicats-Prüfung.) Die veterinärärztliche Prüfungskommission wird im Sinne einer Verordnung des Ackerbauministers im October l. J. und in Zukunft immer im Januar, April und October Veterinär-Physicats-Prüfungen halten. Jene Thierärzte, welche zu einer solchen Prüfung einberufen werden wollen, haben in einem an den Präsidenten der Prüfungskommission (Ackerbauministerium) gerichteten fampelschriftlichen Gesuch hierum einzukommen. Die Gesuche sind bis 15. des der Prüfung vorangehenden Monats einzuwenden. Dem Gesuch sind beizufügen: das veterinärärztliche Diplom des Bewerbers, das Zeugniß über seine Mittelschul-, eventuell höheren Studien, die Zeugnisse über eine mindestens zweijährige veterinärärztliche Praxis und ein Curriculum vitae. Im Gesuch selbst haben die Bewerber den Geburtsort, die Religion, das Lebensalter und ihren Familienstand anzugeben, ferner ihre Mittelschulstudien und ihre practische Laufbahn kurz zu schildern. Diejenigen, die nicht mindestens sechs Mittelschulclassen absolvirt haben, können zu den Prüfungen überhaupt nicht zugelassen werden.

(Veräußerung alter Zeugsorten.) Auf die in unserem Blatte Nr. 148 vom 29. Juni l. J. publicirte Licitation-Rundmachung betreffend die Veräußerung alter Zeugsorten beim Artillerie-Regiments-Depot in Karlsburg wird hiermit besonders aufmerksam gemacht.

(Brennholz-Lieferung.) Beim Hermannstädter Comitatsamt wird am Freitag den 11. August l. J. um 10 Uhr Vormittags eine schriftliche Offert-Verhandlung wegen Sicherstellung der Lieferung von 120 Kubikmetern harten ungeschwemmen Brennholzes abgehalten, worüber Interessenten das Nähere aus der einschlägigen Rundmachung des Comitats-Bicegepans im Insuperattheile des heutigen Blattes ersuchen können.

(Ausgewerkte Drucksorten.) Im Bezirke der Klausenburger k. ung. Post- und Telegraphen-Direction gelangen 140 bis 150 Meter-cienrauf find unter Anschluß von 20 fl. Neugeld bis 20. August l. J. bei der genannten Direction einzubringen.

(Canalisation.) Mit Zustimmung der Stadtvertretung hat sich die entsendete Canalisirungs-Commission, beziehungsweise der Stadt-magistrat bekanntlich an in ihrem Fach besonders hervorragende Sachverständige von Ruf um Begutachtung der Frage der Canalisirung unserer Stadt und der damit zusammenhängenden Wasserwerks-Erweiterung gewendet. Der zur Begutachtung der Canalisirungs-Frage berufene Vorstand des Canalisirungs-Amtes der Stadt Wien, Daurath Josef Kofl, hat in den letzten Tagen die Verhältnisse unserer Stadt eingehend studirt und auf Grund seiner Untersuchungen über Einladung des Bürgermeisters am 28. d. vor den Mitgliedern der Canalisirungs-Commission und einer großen Anzahl von Stadtvertretern die Canalisirung unserer Stadt besprochen. Daurath Kofl empfiehlt unbedingt, als auch für unsere Stadt in entsprechender Weise durchführbar, die Einföhrung der Schwemm-Canalisation, nämlich Ableitung der Regen- und Schmutzwasser und der Fäkalien zusammen in einem Canale und erscheint ihm die Einleitung der Canalwässer selbst in ungereinigtem Zustande direct in den Gihin als zulässig, da die Canalwässer bei der zur Spülung der Canäle zur Verfügung stehenden Wassermenge und der zur Spülung der Hausanschlässe in Aussicht genommenen, sehr bedeutenden Wassermenge von circa 100 Litern per Kopf und Tag schon im Canal außerordentlich verdünnt werden. Selbst beim niedrigsten Wasserstand im Gihin tritt jedoch nicht immer im Flusse eine weitere 72-fache Verdünnung ein. Während nun allgemein ein Verdünnungs-Verhältniß von 1:40 als zulässig und unbedenklich gilt, so muß eine nahezu doppelt so starke Verdünnung nur um so günstiger sich gestalten. Aber selbst wenn die unmittelbare Einleitung der Canalwässer nicht gestattet werden sollte, erscheine dies System immer noch als das beste und als durchführbar, nachdem die bisher für den Fall der Reinigung durch Bitteralkalien oder Klärwiesen für notwendig gehaltenen, bei Mitnahme der

Regenwässer äußerst kostspielige maschinelle Hebung ganz wegfalle, weil nach der gemachten Erhebung der Canal mit natürlichem Gefälle bis zu der Ausmündung auf die Klärwiesen geführt werden kann. Daurath Kofl legte seiner Besprechung das von der Firma Bittl und Brausewetter verfertigte Generalproject für eine Canalisirung der Stadt zu Grunde und hatte nach Besprechung auch der hier vielfach erörterten getrennten Canal-Systeme Gelegenheit, über zahlreiche aus der Versammlung an ihn gestellte Fragen sich umfassend zu äußern und die erhobenen Einwendungen und Bedenken mit Erfolg zu zerstreuen. Im Uebrigen wird Daurath Kofl seine Erfahrungen in einem schriftlichen Gutachten der Stadt mittheilen.

(Probe-Alarmirung.) Die vor einigen Tagen avifirte probe-weise Alarmirung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr zu Uebungszwecken erfolgte am gestrigen Sonntag um 11 Uhr Vormittags. Als Angriffsobject war das Theater-Gebäude ausersehen. Die Uebung ging flott vor sich und um 12 Uhr rückte die Feuerwehr in das Depot auf dem städtischen Rath-hause ein.

(Eine sehr bewegte Nacht) war jene vom Samstag den 29. d. auf Sonntag den 30. d., indem - wie uns mitgetheilt wurde - mehrere Schlägereien auf offener Gasse vorkamen.

(Vorsicht bei Auffindung von Geschossen!) Wie oft diese Mahnung an die Landbevölkerung schon ergangen ist und wieviel Unglücksfälle durch Nichtbeachtung derselben sich bereits ereignet haben, die Sorglosigkeit bleibt nach wie vor immer dieselbe. Wie verlautet, soll gestern wieder durch Explosion eines aufgefundenen Geschosses, mit dem der Finder, ein Bauernbursche, in leichtsinniger Weise manipulirte, dieser glücklich verflümmelt worden sein und das Leben eingebüßt haben.

(Todesfall.) Andreas Lehmann, Kaufmann, ist am 29. d. im Alter von 56 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß fand heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Das fünfzigjährige Jubiläum der Kriegshammer-Gasse.) Der Kriegsminister G. v. C. nunmehr Freiherr v. Kriegshammer, welcher in diesen Tagen sein fünfzigjähriges Militärjubiläum feiert, trat am 29. d. einen Urlaub an, wird also an seinem Jubiläumstage, den er in aller Stille zu feiern gedenkt, nicht in Wien sein. Der eigentliche Jubiläumstag ist der 8. August, denn an diesem Tage wurde die sechste (zweithöchste) Classe der Neustädter Akademie wegen der kriegerischen Ereignisse und der schweren Verluste an Officieren verkräftigt ausgemustert. Der Jubelclasse gehören oder gehörten unter Anderem an: Der verstorbene G. v. C. v. Szveteny, die Feldmarschall-Lieutenanten Graf Lichtenberg, v. Rusulin, v. Neumann-Spallart, v. Dörsenheimer, der als Neustädter Akademieprofessor allbekannt gewesene W. v. Tapovicza, der nun in Wien domicilirt, und der als militärischer und naturhistorischer Schriftsteller bekannte ehemalige schweizerische Hauptmann Moriz v. Reymond, der nach seiner Duntirung in den fünfziger Jahren Journalist in Wien, schweizerischer Generalkonsulhauptmann, Redacteur des „Bund“ wurde und nun als Schriftsteller in Berlin lebt; er ist Verfasser des „Buches vom gelunden und kranken Herrn Meyer“ und des „Vaterländers des Hadelismus“, Mitautor des großen Werkes „Die mitteleuropäischen Kriege 1846 bis 1871“.

(Festliche Feier.) Aus Schäßburg wird vom 29. d. berichtet: Die Stadt hat bereits ein festliches Gepräge. Für den Empfang der Gäste werden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Die öffentlichen Gebäude, sowie fast alle Privathäuser sind festlich decorirt, abwechselnd sind Trauerfahnen und Nationalfahnen an den Häusern angebracht. Dem Arrangementscomité, welchem auch viele vornehme Sachen angehören, sind zahlreiche Briefe mit Sympathieausdrücken von sämmtlichen Geistlichen zugekommen, in welchen diese ankündigen, daß sie an der Feier teilnehmen werden.

Im Laufe des heutigen Tages sind hier schon viele Gäste eingetroffen, die auf dem Bahnhose vom Empfangscomité unter Führung des Vicegepans Somogyi und des Finanzdirectors Redvez empfangen wurden. Sämmtliche Wohnungen und Hotels der Stadt sind bereits überfüllt und mußten die Neueintreffenden in den benachbarten Ortstheilen Unterkunft suchen. Mit den ankommenden Gästen treffen immer neue Deputationen und Abordnungen mit Kränzen und Fahnen hier ein. Bisher wurden 12 Wagenladungen Kränze nach Feheregghaza geführt. Deputationen sind eingetroffen aus Debreczin, Seph-Szent-György, Nagy-Szalonta, Klausenburg, Szamos-Ujvar und aus vielen anderen Städten. Unter den Gästen befinden sich Graf Stefan Karolyi, Graf Eugen Sichy und Staatssecretär Michael Jillingly, welcher letzterer Gast des Obergepans ist. Die Klausenburger Post- und Telegraphen-Direction hat zahlreiche Beamte zur Aushilfe hierher gesendet. Den Vertheil des Amtes wird der Klausenburger Post- und Telegraphen-Director Buchetich persönlich leiten.

(Von der Tramway überfahren.) Am 28. d. Abends wurde Georg Roman, 55 Jahre alt, aus Baryhas gebürtig, in der Nähe der Cementfabrik in Kronstadt von der Tramway überfahren. Die Räder nahmen ihm beide Beine ab und verstümmelten ihn auch sonst noch. Der Unglückliche wurde ins Bürgerhospital überführt, wo er während der Amputation starb. Er erlangte das Bewußtsein nur so lange, um seinen Namen und Geburtsort sagen zu können. Selbstmord scheint nicht vorzuliegen, man nimmt vielmehr an, daß er in trunkenem Zustande auf den Schienen liegen geblieben sei.

(Tod in den Fluthen.) Wie dem „Kronstädter Tageblatt“ aus Rosena mitgetheilt wird, fand bei dem letzten schauerlichen Unwetter, das über den Bucecs niederging, die 18-jährige Dienstmagd des Lehrers Broca in den von den hängenden stürmenden Fluthen den Tod. Beim Heimmachen beschäftigt, suchte sie sich zu spät auf höher gelegene Stellen zu flüchten, sie wurde vom Wasser ergriffen und vor den Augen der anderen Arbeiter, die sich rechtzeitig gerettet hatten, mit fortgerissen und wurde erst am 28. d. todt aufgefunden. Man fand zuerst ihre Kleider, die ihr vom Leibe gerissen waren, und weit weggeschwemmt die Leiche der Verunglückten.

(Wiss für Auswanderer.) Der Minister des Aeußeren Graf Goluchowski hat die Aufmerksamkeit des Ministeriums des Innern auf den Uebelstand gelenkt, daß häufig österreichische und ungarische Auswanderer auf dem Wege nach Chile in Montevideo bis zur Abfahrt des Anschluß-Dampfers einen acht- bis zehntägigen Aufenthalt nehmen müssen. Da dieser Umstand bei der Fahrtenausgabe in Genua wohlweislich verschwiegen wird, gerathen die Emigranten oft in die bitterste Nothlage und müssen nicht selten die entbehrlichsten Kleidungsstücke verkaufen, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Es ergibt sich daher für die nach Chile Auswanderenden die Nothwendigkeit, sich mit ausreichenden Subsistenzmitteln zu versehen. Die eben geschilderten Thatfachen, welche neuerlich die Gefahren unbekannter Auswanderung illustriren, haben das Ministerium des Innern veranlaßt, diese zur Kenntniß der Landesherren zu bringen und ihrer Aufmerksamkeit zu empfehlen.

(Zehn Jahre Zonentarif.) Am 1. August werden es 10 Jahre sein, daß auf den Linien der k. ung. Staatsbahnen der Zonentarif in's Leben getreten ist. Aus diesem Anlasse lassen Handelsminister Alexander Hegedüs und das Beamten-corps des Handelsministeriums im Jlabauer Kaufmann Gabriel Baross, sowie an der Budapestter Statue Baross' am 1. August Kränze niederlegen. Die Sectionschefs des Ministeriums veranlassen sich Dienstag den 1. August um 10 Uhr Vormittags bei dem Budapestter Denkmal, um den Kranz des Beamten-corps dort niederzulegen. (Die Zeigenernte des heurigen Jahres) wird bereits abgerentet und es ist möglich, sich im Allgemeinen ein Bild über die in den verschiedenen Ländern erzielten Resultate zu machen. Was Europa betrifft, scheint es sicher, daß der Westen, namentlich Deutschland, England, Frankreich, Belgien und Holland eine gute Raccosta haben, daß der Osten, insbesondere Rumänien, Rußland und die Türkei starke Ausfälle beklagen, Oesterreich-Ungarn eine normale ernte hat. Im Süden ist die Ernte Spaniens schwach; die Norditaliensens befriedigend, die Subalpinen gibt dagegen

zu gerechtfertigten Klagen Anlaß. Der Weizenexport Frankreichs wird ziffermäßig auf 125 bis 126 Millionen Hektoliter geschätzt. In Amerika werden 190 Millionen Hektoliter erwartet, was gegen die in ihrer Art geradezu einzig dastehende Ernte des Vorjahres einen Rückgang von 40 bis 50 Millionen Hektoliter ergeben würde. Nach englischen Berechnungen wäre die Bekörnte von Weizen auf 870 Millionen Hektoliter zu taxiren gegen ungefähr eine Milliarde im vergangenen Jahre. Nachdem der Totalbedarf beläufig 899 Millionen Hektoliter beträgt, resultirt ein Deficit von etwa 30 Millionen, das aus den Vorräthen leicht gedeckt werden kann. Ueberdies stehen Ende des Jahres schon die neuen Ernten in Argentinien und Australien zur Verfügung. Wenn die Ernten Europas auf 478 Millionen, der Bedarf auf 603 Millionen geschätzt werden, so ergibt sich ein Deficit von 125 Millionen, welches durch Importe gedeckt werden muß. In der letzten Campagne wurden aus den Exportländern 131 Millionen Hektoliter, 1897/98 sogar 150 Millionen Hektoliter Weizen herangezogen.

(Der Hufarenjaul der Pariser Ausstellung.) Das preussische Kriegsministerium hat auf Intervention des Botschafters Lubitsch v. Szeghény-Maria die ungarischen Abtheilung der Pariser Weltausstellung je eine volle Uniform des berühmten preussischen Gardehufaren-Regiments des nach dem heldenmüthigen preussischen Hufarengeneral Bieten benannten roten (3.) Hufaren-Regiments geschenktweise überlassen. Bieten, diese hervorragende Gestalt der Kriegszüge Friedrich des Großen, war ein Schüler des ungarischen Hufaren Obersten Baranya und hat die Cadre seines Regiments aus ungarischen Hufaren zusammengestellt. Ein zeitgenössisches Bild sämmtlicher Officiere seines Hufaren-Regiments wird in dem Waffenträger Schloße von seinem Urnefel, dem Grafen Bieten-Schwerin als Reliquie bewahrt. Auf diesem Bilde gibt es zahlreiche ungarische Gestalten, darunter die des Rittmeisters Somogyi. Die farbigen Photographien der ungarischen Officiere, sowie die Photographie Bieten's werden ebenfalls in der Ausstellung Platz finden. Der berühmte deutsche Nestor der deutschen Maler, Menzel, wird die von seinen Bildern verfertigten Copien selbst mit dem Original vergleichen. Ueberhaupt zeigt sich in Deutschland auch in den höchsten Kreisen großes Interesse für diesen Theil der ungarischen Ausstellung, was auch daraus hervorgeht, daß der Flügeladjutant des Kaisers Wilhelm Oberst Madensen selbst die charakteristischste Episode des preussischen Hufarenbundes zum Zwecke der Veremigung angegeben hat. Schade, daß die zur Verfügung stehende Summe es nicht gestattet, daß mehr als acht Bilder gemalt werden, wo doch wenigstens 16 hervorragende Scenen aus der Geschichte der Hufaren zu verewigen wären, was nur die bekannte eble Opferwilligkeit der Aristokratie ermöglichen könnte.

(Selbststellung eines Bürgermeisters.) Aus Kerecs wird gemeldet: Der Drosendorfer Bürgermeister Josef Hohlbaum, der nach Deklaration von Gemeindegeldern fähig wurde und in zwei Drosen ankündigte, dßhalb einen Selbstmord zu begehen, hat sich beim hiesigen Polizeiamte freiwillig wegen Amtsveruntreuung gestellt. Er gab an, zum Nachtheile der Gemeinde und als Essier des Drosendorfer Spar- und Vorsparvereines über 4000 fl. unterschlagen zu haben. Er habe an den Ufern der Donau herumgeteirt, habe sich in's Wasser stürzen wollen, aber Reue empfunden. Man fand in seinem Besitze 14 fl. 84 kr. Er wurde dem Kreisgerichte eingeliefert.

(Som Wetter.) In nächster Zeit dürfte wechselnd bewölkt, jedoch wärmeres Wetter mit localen Gewitterbildungen anhalten.

Original-Telegramme.

Wühlbach, 31. Juli. Josef Bébi, Chefredacteur des „Budapesti Naplo“, wurde zum Reichstagsabgeordneten acclamirt.

Budapest, 31. Juli. Die Pestfi-Feier ist im ganzen Lande würdig verlaufen. In Budapest zogen nach der Feier 15 000 Socialisten zu dem Monument und huldigten dem Dichter. Die Feier in Schäßburg verlief auf's Glänzendste. Die zahlreich erschienenen Sachen waren Gegenstand großer Ovationen. Rumänen fehlten.

Paris, 31. Juli. Die Untersuchung gegen Du Paty wurde eingest. llt.

Fremden-Liste

vom 31. Juli.

- Hotel Kaiser. Certes, Ingenieur, von Kineu; Beßb sammt Familie, Advocat, Friz, Official, von Karlsburg; Mihaloovic, Mediciner, von Kronstadt; Foglar, Honob-Pantmann, von Est-Sereba; Steinbeck, Kern, Stadl, Königstein, Kaufleute, von Wien; Karbas, Lieutenant, von Fehs-Syrenye; Schenk, Kaufmann, von Heidelberg; Remnig, Kaufmann, von Temesvar; Vopp, Kaufmann, von Brezoi; Denis, Schustermeister, Berger, Kaufleute, Perotti, Oermsinger, Hobor, Claviermeister, von Budapest; Roth sammt Tochter, Gerichtspräsident, Jenschitz, Geisler, von Groß-Rinda; Bojnovits, Gerichtsrath, von Fehsingen; Trinkel, Student, von Raibor; Raber, Kaufmann, von Steinamanger, Fleßig sammt Gattin, Kaufmann, von Fogaras.
- Hotel Rehrer. Stoica, Notar, von Balnagay; Zulfure, Student, von Rothbach; Vartat, Student, von Dragulin; Bacin, Student, von Conkama; Licht, Kaufmann, von Fogaras; Nicolescu, Cantabsterrin, von Bukarest; Soltes, Ingenieur, Soltescu, Melinescu, Privatier, von Rimnic; Dragulescu sammt Gattin, Beamter, von Tuzna-Magurele.
- Hotel Reiter. Harcanbiati, Capitän, von Bukarest; Joneles sammt Familie, Capitän, Rehrer, Gerichtspräsident, Demetrescu, Privatier, Angeleacu, Gerichtsrath, von Rimnic; Hias, Spinnmann, Schelle, Hof, Mitreiter, Lehrer von Dresden; Eder, Lehrer, von Meran; Schöne, Lehrer, von Reppig; Lange, Lehrer, von Strehla; Dicoacu, Senea, Smetes, Senea, Samter, Philip, Professoren, von Sarat; Broca, Decan, von Rednoo; Nicolescu sammt Familie, Beamte, von Caltanaru; Valentin, Post-Oberbeamter, von Klausenburg.
- Hotel Habermann. Machany, Lehrer, von Schuman.

Budaposter telegraphischer Börsen- und Kasten-Cours

vom 29. Juli.

4 1/2-%ige ung. Goldrente 119.-	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . 119.25
4 1/2-%ige Kronen-Rente 96.55	4 1/2-%ige Kronen-Rente . . . 100.50
4 1/2-%ige St.-Ch.-Anl. l. Gold 120.-	1880-er Rofe 137.-
4 1/2-%ige „ „ „ l. Silber 101.-	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . 910.-
4 1/2-%ige ung. Dösbahn v. 3. 1876. 120.25	Ungarische Credit-Actien 388.-
4 1/2-%ige Grundent.-Obligat. 94.75	Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . 384.60
Schuldregal-Abföhrungs-Oblig. 100.25	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 346.-
Kroatifch-slav. Grunbentl.-Obligat. 96.25	20 Francs-Stücke 9.55
Ungarische Prämien-Rofe 161.-	Deutsche Reichsmark 58.85
4 1/2-%ige Theilregulirungs-Rofe . . . 138.-	London a vista 120.62 1/2
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.40	Paris a vista 47.80
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 100.25	R. u. l. Ducaten 5.67
4 1/2-%ige „ „ „ „ 100.25	Staatliche Banknoten 44.45
4 1/2-%ige „ „ „ „ 118.90	
4 1/2-%ige „ „ „ „ 118.90	

Wiener telegraphischer Börsen- und Kasten-Cours

vom 29. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 118.95	1860-er Rofe 139.25
4 1/2-%ige Kronen-Rente 96.30	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . 906.-
4 1/2-%ige St.-Ch.-Anl. l. Gold 121.-	Ungarische Credit-Actien 387.-
4 1/2-%ige „ „ „ l. Silber 100.60	Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . 386.25
4 1/2-%ige ung. Dösbahn v. 3. 1876. 120.-	20 Francs-Stücke 9.55 1/2
4 1/2-%ige Grundent.-Obligat. 94.65	Deutsche Reichsmark 58.80
Kroatifch-slav. Grunbentl.-Obligat. 96.15	London a vista 120.62 1/2
Ungarische Prämien-Rofe 160.60	Paris a vista 47.80
4 1/2-%ige Theilregulirungs-Rofe . . . 138.75	R. u. l. Ducaten 5.67
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.40	Staatliche Banknoten 44.45
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 100.25	
4 1/2-%ige „ „ „ „ 118.90	
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.-	

3. 1675/1899. XI.

[573] 1-1

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der Lieferung der zur Heizung der Comitats-Kanzlei-Localitäten pro 1899/1900 benötigten 120 (Einhundertzwanzig) Kubikmeter harten ungeschwemmten Brennholzes wird Freitag den 11. August d. J., Vormittags 10 Uhr, bei dem Comitatsamte eine Offert-Verhandlung stattfinden.

Hierauf Reflectirende haben ihre bezüglichen, mit 50 fr. Stempel versehenen Offerte unter Anschluß eines Vadiums in der Höhe von 5% des Ausrufrpreises, sowie fünf Musterholzstücke bis 10 Uhr Vormittags des oben festgesetzten Tages beim Befertigten einzureichen, weil später einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden.

Die näheren Bedingungen, welche auch den Ausrufrpreis enthalten, können bis zum Licitationstage bei dem Comitatsamte während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Hermannstadt, den 29. Juli 1899.

Reissenberger, Vicegespan.

2218/1899. szám.

[565] 3-3

Arletés.

A nagyzebeni magy. kir. állami elmegyógyintézet részére az 1899/1900. évi fűtési időszakra szükséges 2032 köbméter usztatlan bükk-tüzifa szállításának biztosítása czéljából az 1899. évi augusztus 10-én, délelőtti 11 órakor, az intézet gondnoki irodájában, a hol a részletes feltételek is megtehetőek, zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

Utalással a „Budapesti Közlöny“ f. évi 169. 170. és 171-ik számában megjelent hirdetésre a pályázni óhajtok felhívotnak, hogy kizárólag magyar nyelven szerkesztett, 50 kros bélyeggel ellátott zárt írásbeli ajánlatok melé bánatpénzül a szállítási érték 5%-át készpénzben vagy elfogadhatónak minősített névértékük szerint szamitva értékpapirokban mellékeljék.

Nagy-Szeben, 1899. július 26-án.

A magy. kir. állami elmegyógyintézet igazgatósága.

Leonhardi's Tinten.



Specialität: Allein echte Anthracen-Tinte

DAS BESTE für Bücher, Acten, Documente und Schriften aller Art.

Ferner alle Arten Schreib- und Copir-Tinten.

Farbige Tinten, Autographen-Tinte, Hektographen-Tinte, flüssige Tusche für Ingenieure und Schulen, Tintenpulver und Extract, Stempelfarben, Copierdruckfarben, Präparate zum Wäschen von Tinte, Leim und Gummi, Syndetikum.

Eau de Labarraque (Tintenvertilger).

Siegellack und Oblaten.

AUG. LEONHARDI, Bodenbach a. d/E.

In den meisten Schreibwaren-Handlungen des In- u. Auslandes zu haben. (186) 9-13

Advertisement for Julius Erös, Hermannstadt, featuring gold and silver watches, jewelry, and optical goods. Includes images of pocket watches and text: 'Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts.', 'GOLDSCHMIEDEREI.', 'Schmuck-Gegenstände u. Silber-Essbestecke, Tafelgeräte - Optiker-Waaren, passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke'.

Advertisement for Brockhaus' Conversations-Lexikon, 'Das Buch vom Kaiser' (Subiläumswert) für 50 fl. verkäuflich. Beide tabellos neu. Näheres in der 'Restauration Quandt', Reisporgasse. [566] 2-2

Advertisement for Diplomirter event. undiplomirter Apotheker-Assistent, Weber András, gyógszerész, Parajdon (Udvarhelymegye). Hat gymnasiumi osztályt végzett. [572] 2-4

Advertisement for fiatal embert mint gyógszerész-gyakornok. Hat gymnasiumi osztályt végzett. Weber András, gyógszerész, Parajdon (Udvarhelymegye). [572] 1-3

Aus dem Amtsblatte. Licitationen. Am 10. August (freiwillig) bei der Nagyenbeher Finanz-Direction Ararische Liegenschaften in Bencel. Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikreste des Josef Firsich in Mez-Saly. Am 18. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Josefa Schmidt in Arwegen. Am 26. August beim Geflüts-Comando in Sepst-Szent-György Offertverhandlung wegen Brod- und Futter-Lieferung. Am 5. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Roth in Diab-Toplica. Am 21. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Emeric Jabol in Darlac. Am 31. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Salamon Kohn in Egerec. Erledigungen. Beim Großrichter Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Im Bezirke der Decker Finanzdirection eine Finanzwache-Respicienten-Stelle. Beim Comitats-Cassaamte in Döba eine Hilfsbuchführer-Stelle. Beim Köcsösbányaer Bezirksgerichte zwei Kanzlisten-Stellen. Bei der Kronstädter Finanzdirection eine Kanzleiofficial-Stelle.

Advertisement for Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873. Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu coulauteften Bedingungen. Nahe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. Telephon Nr. 809. - Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Advertisement for Grazer Handels-Akademie. Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr siebenunddreißigstes Schuljahr. Drei Jahrgänge, außerdem eine Vorbereitungs-Klasse für solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst. Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulanfänger sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Abends-Curs. Halbjähriger Curs für Erwachsene. Vorausgesetzt ist hier nur die Volksschulbildung. Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt die Direction der Grazer Handels-Akademie. [542] 3-8

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

Table with 3 main columns: A. Fiakerwägen, B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke, and C. Tax rates. Includes sub-sections for 'I. Fahrten nach der Zeit' and 'II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck'. Lists various services like theater, church, and horse-drawn carriage with corresponding prices for different vehicle types (Zweispänner, Einspanner, etc.).